

Ich möchte ein wenig zurückblicken auf den roten Faden, der uns Christen dieses Jahr durch die Adventszeit geführt hat:

Der Advent möchte unseren Blick weiten hin auf den großen Horizont der Geschichte Gottes mit uns. Es ist natürlich richtig: jeder Augenblick ist wichtig, weil sich darin Entscheidendes ereignen kann. Aber am Horizont steht die Vollendung, die Herrschaft Gottes, das Land, in dem Kalb und Löwe zusammen weiden, in dem die Schwerter zu Pflugscharen umgeschmiedet und die Gewänder derer, die gelitten haben, im Blut des Lammes reingewaschen sind. Das ist das Ziel, auf das wir zugehen. Nicht der Weg ist das Ziel, sondern das Ziel ist unser Weg.

Der 2. Aspekt des Advents ist die Selbstbesinnung. Er möchte, dass wir uns selbst erkennen. Er möchte uns davon abbringen, dass wir auf der Autobahn der Millionen dahinrasen, sondern die Stimme des Navigators hören: „Bitte abbiegen“ oder „bitte wenden“. Ich habe drei gesellschaftliche Phänomene des Rasens genannt: den allgemeinen Materialismus, das Schönheits- und Jugendwahn und die religiöse Entfremdung.

Und in einer dritten Phase sind wir eingeladen, den in den Blick zu nehmen, dessen Geburtstag wir zu Weihnachten feiern. Bei ihm – das hörten wir am letzten Sonntag – sehen Blinde, hören Taube, erfahren Arme die frohe Botschaft: Er ist der Befreier, er bringt die Menschheit dem Ziel näher. Wer an ihn glaubt, wird auch zum Befreier.

Und heute kommt das Ziel näher, das Bild wird schärfer. Jetzt sollen wir deutlich hören: Er ist der Immanuel, der Gott-mit-uns. Wir könnten meinen, Josef sei die Hauptfigur in diesem Evangelium. Aber in Wirklichkeit steht er in dieser Geschichte auch nur im Dienst der Hauptaussage: In dem Kind wird Gott Mensch, die personifizierte Liebe, Gott bei, zwischen und in den Menschen.

Das Wort Immanuel stammt aus dem Alten Testament. (Lesung: Jes 7,10ff). Der Zusammenhang ist der:

Ahas war um 720 v. Chr. König des kleinen Königreiches Juda mit der Hauptstadt Jerusalem (Südreich). Er ist von allen Seiten bedroht, er will sich sogar mit dem assyrischen König verbünden, um gegen seine Feinde zu bestehen, er baut Befestigungsanlagen und lässt Waffen schmieden. Er setzt, wie es die Mächtigen immer noch tun, auf militärische Stärke.

Der Prophet aber sagt ihm: Das alles wird dir nichts nützen, wenn du nicht auf Gott vertraust. Er bietet ihm sogar ein Zeichen an, das ihm zeigen würde: Wenn er vertraut wird er nicht falsch liegen. Aber der König will auf diesen Handel nicht eingehen, das ist ihm zu unsicher. Wenn er ein Zeichen bekommt, dann muss er womöglich darauf eingehen. Das will er aber nicht: Waffen und Mauern, da hat er etwas in der Hand.

Und dann sagt der Prophet etwas Eigenartiges. Er sagt, Gott werde von sich aus ein Zeichen senden: „Die Jungfrau wird empfangen, sie wird einen Sohn gebären und sie wird ihm den Namen Immanuel geben.“

Der ‚Immanuel‘ ist also die Antwort auf das Misstrauen des Königs. Gott beantwortet den Unglauben des Königs nicht mit Zorn, sondern mit unverdienter Liebe. Eine Ankündigung, die sich 700 Jahre später bewahrheiten wird.

Es begegnen uns 2 Grundhaltungen: die eine setzt auf eigene Stärke, auf Sicherheit, die andere auf Gottvertrauen. Ahas hat auf den ersten Weg gesetzt. Was ist geschehen: Das Reich Juda ist trotz aller Wehranlagen und Mauern untergegangen, das Volk wurde verschleppt.

Jesus, der Immanuel, ist der Befreier, aber er ist es nur dann, wenn die Menschen vertrauen. Der Advent ist nur Advent, wenn wir im Vertrauen wachsen. Das kann damit beginnen, dass wir schauen, welche Wehr- und Sicherungsanlagen gebaut haben, um uns das Vertrauen zu ersparen. Das Reich Gottes kommt nicht durch Menschen, die – wie Ahas – meinen, man könne die Welt mit menschlichen Mitteln retten. Das Reich Gottes ist ein Konstrukt des Vertrauens. Und vertrauen hat man zu jemand, den man kennt und liebt.

Es werden mir viele zustimmen, die das kennen: Es ist wunderbar, wenn man vertrauen kann; wenn man die Kinder, die Jugend, die Mitmenschen mit ihren Rätselfragen, die Sorgen des Lebens dem geben kann, für den alles möglich ist. Jemand hat vor kurzem gesagt: Durch das Vertrauen hat sich alles in meinem Leben verändert.

So kann ich nur wünschen, dass Weihnachten bei vielen nicht nur einen Wachstumsschub um den Bauch herum bringt, sondern auch einen Wachstumsschub des Vertrauens.

*Pfr. Arnold Faurle*